

Die schätzbare Verlagehandlung hat für die äußere Ausstattung des Werkes lobenswerth gesorgt.

Th. Hell.

Die Reise nach Rom. Roman von Wilhelmine Lorenz. Leipzig, 1837, bei Adolph Wienbrack.

Dieser Roman dient nur der Beschreibung einer italienischen Reise zum Vorwande und kleidet und ist daher an und für sich unbedeutend: Ein schlichtes Bürgermädchen, Charlotte, fühlt ein heftiges Verlangen, Italien kennen zu lernen und nährt dieses Verlangen durch fortwährendes Lesen der über jenes Land erscheinenden Beschreibungen; ihre Dürftigkeit steht der Ausführung ihres Lieblingswunsches hemmend entgegen und schon verzweifelt sie daran, daß sich derselbe jemals realisiren werde, als sie durch den Tod eines entfernten Oheims zum Besitze eines großen Vermögens gelangt. Jetzt hält sie nichts ab, die ersehnte Reise anzutreten und der Zufall führt ihr einen jungen Schriftsteller, Walberg, als Begleiter zu, dessen Reisebeschreibung sie früher mit besonderer Vorliebe gelesen hatte. Unterwegs nun gestaltet sich ein inniges, aber unausgesprochenes Liebesverhältniß zwischen beiden; erst als in Rom der Prinz Constantin, ein vornehmer, aber verarmter Grieche, störend eintritt in das stumm geschlossene Herzensbündniß und der schönen und reichen Charlotte seine Hand bietet, kommt des Begleiters verschlossenes Gefühl in einer freiwilligen Entfagung zum Ausbruche; auch Charlotte erkennt ihre Neigung für Walberg, eilt dem Fliehenden nach und es wird das heiligste und innigste Band geschlossen. — In dieser einfachen Handlung hat die Verfasserin zwei recht gelungene Charakterbilder, Walberg und Charlotte, aufgestellt; während das erstere derselben mit einer Wahrheit und Klarheit vor uns tritt, wie selten ein Männercharakter von einer Frau geschildert wird, zeigt das letztere, daß die Verfasserin das weibliche Herz ganz darzulegen vermag. Auch der Prinz tritt für den Platz, welchen er in der Erzählung einnimmt, bedeutsam genug hervor. — Manche einzelne nicht uninteressante Scene ist je nach dem wechselnden Schauplatze in die Handlung verflochten, oder wenigstens mit den handelnden Personen in passende und angenehm unterhaltende Beziehungen gebracht. — Bietet auch die so oft und fast zum Ueberdruße beschriebene Reise durch Italien nichts Neues dar, so gewinnt sie doch einen besondern Reiz durch die Eigenthümlichkeit, mit welcher Walberg die Dinge auffaßt und beurtheilt. — Das Ganze wird als eine leichte gefällige Unterhaltungselectüre wohl seinen Leserkreis finden. Die Ausstattung ist untadelhaft. —

Die beiden Alberts, oder: der Homöopath. Novelle von Penseroso. Leipzig, 1837, bei Adolph Wienbrack. 3 Bändchen.

Von allem, was der Verfasser der Lesewelt bis jetzt geliefert hat, ist unstreitig die vorstehende Novelle die schwächste Production. Eine unabsehbare Reihe gewöhnlicher und gehaltloser Familienscenen, wickelt sich bandwurmartig auseinander und vergebens fragt man sich am Ende, was der Verfasser denn eigentlich gewollt habe was sein Zweck und Ziel gewesen sey? Eine Masse Menschen kommen und gehen, plaudern und langweilen einander, trinken Thee und disputiren, ohne daß sich irgend nur die Spur eines Charakters zeige, oder eine einzige von diesen Figuren unser Interesse in Anspruch nehme, und unsere Aufmerksamkeit fesselte. — Es giebt kein Landstädtchen im weiten Vaterlande, das in seinen FamiliengirkeIn nicht binnen acht Tagen Stoff zu zehn solcher Novellen lieferte, wie die vorstehende ist. Und Penseroso hat drei Länder — Sachsen, Anhalt und Böhmen — gebraucht, um diese eine zusammen zu bringen! Dazu kommt in der Sprache noch ein eben nicht wohlthätiges Gemisch von Geschraubtheit, Flüchtigkeit und Uncorrectheit, um das Ganze vollends ungenießbar zu machen. Schade d'rum, daß das Buch auch noch gut aussieht und mit Fleiß gedruckt ist.

Leo.

Fortsetzungen.

Denkwürdigkeiten einer Aristokratin. Aus hinterlassenen Papieren der Frau Marquisin von Créquy, von Fanny Tarnow. Leipzig, Kollmann. 1837. Dritter Band. 408 S. Vierter B. 471 S.

Mit diesen beiden Bänden ist die sehr verständige Bearbeitung beendet welche F. Tarnow von dem viel voluminösen französischen Werke gemacht hat, und die deutschen Leser haben überall Ursache, mit der getroffenen Auswahl und den beliebten Abkürzungen zufrieden zu seyn. Für Styl und Anstand bürgt der ebengedachte Name. In viele Zeitschriften ist Einzelnes aus dieser überaus reichen Reihenfolge von Erlebnissen und Beobachtungen genommen worden, welche gewiß auch auf das Ganze aufmerksam gemacht haben, das man nun in diese vier ziemlich starken Bände zusammengebrängt erhält. Nach dem am Schlusse angefügten Nekrologe nach dem Journal des Debats starb Frau Renne Caroline von Froulay, Witwe des Marquis Ludwig Maria von Créquy im Februar 1803 in ihrem 98sten Jahre und hatte wie durch ein Wunder bis zum letzten Tage ihres Lebens, die reiche